

LAUDATIO

anlässlich der Verleihung des MENNO-SIMONS-PREDIGTPREISES 2010

Lieber Preisträger Jürg Bräker,
liebe Gemeindeglieder aus der Mennonitengemeinde Heidelberg-Bammental,
liebe Gäste und Gemeindeglieder!

Es ist mir – als Vorsitzenden der Jury des Menno-Simons-Predigtpreises – eine große Freude, heute zum zweiten Mal diesen Preis hier in der Hamburger Mennonitengemeinde zu verleihen, gemeinsam mit der Stifterin, Dr. h.c. Annelie Kümpers-Greve. Und es ist besonders schön, dass die Mennonitengemeinde Heidelberg-Bammental, zu der der Preisträger Jürg Bräker gehört, bei diesem Anlass so zahlreich vertreten sein kann. Schließlich geht die Hälfte des Preisgeldes an die Gemeinde, um dort wissenschaftlich reflektierte Bibelarbeiten zu fördern. Heidelberg-Bammental ist eine kleine Gemeinde, in der es „familiär“ zugeht und die von sich selbst sagt: „Wir sind offen für Dialog und Zusammenarbeit mit anderen Christen und Kirchen. Dies praktizieren wir in überregionalen und lokalen ökumenischen Beziehungen.“¹

Das kann man auf der Internet-Seite der Gemeinde nachlesen. Dort findet sich auch bereits ein Interview mit dem Preisträger Jürg Bräker, aus Anlass der Verleihung des heutigen Preises. Der Preisträger erläutert hier selbst die Kriterien zur Bewertung der Predigt, was für uns Jury-Mitglieder natürlich sehr interessant ist. Er sagt: „Grundsätzlich kann jede Predigt eingereicht werden. Die Kriterien sind nicht so eng. Bewertet werden die klassischen wissenschaftlich-exegetischen Fragen, ob das Thema in seiner Tiefe und Vielfalt erfasst wurde und die Aussage dem Text gerecht wird; aber auch, wie das Thema auf unsere Lebenswelt heute angewandt wird, ob unsere Fragen, die Gemeindegewirklichkeit ernst genommen wird. Die Predigt sollte zum Weiterdenken anregen, ungewohnte Perspektiven aufzeigen und nicht nur bekannte Wahrheiten wiederholen. So ist sicher auch ein kreatives Element gefragt. Es sollten natürlich auch die friedenskirchlichen Themen angesprochen werden (was bei meiner Predigt weniger der Fall war), aber auch eine Auslegung, die Ansätze aus anderen kirchlichen Traditionen neu interpretiert, kann hilfreich sein. – Das sind aber

¹ <http://www.mennonitenbammental.de/unsere-gemeinde/>

wohl alle Dinge, die man nicht im Blick hat, wenn man eine Predigt für eine konkrete Gemeinde hält. Wenn man eine Predigt nur mit der Absicht schreibt, den Kriterien für einen Preis zu genügen, wird es kaum eine gute Predigt. Das wichtigste Kriterium ist darum wohl, dass ein echtes Anliegen sichtbar wird, eine Botschaft, welche das Wort, das mich angesprochen hat, in die Gemeinde hineinspricht.“

Dem können wir als Jury unumwunden zustimmen. Predigten werden nicht ausgearbeitet und gehalten, um Preise zu gewinnen. Das ist allen klar. Aber die Predigt hat in unseren mennonitischen Gottesdiensten einen zentralen Ort. Von ihr erwarten wir Erinnerung, Trost und Ermutigung, aber auch Infragestellung und Neuorientierung – nicht zuerst von dem Prediger / der Predigerin, sondern von dem Wort Gottes, das die Predigt auslegt. „Wie kann ich [aber verstehen], wenn mich niemand anleitet?“, so fragen wir mit dem Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8,31). Und dann legt Philippus ihm die Schrift aus. – Das ist der erste und tiefste Sinn einer jeden Predigt. „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ erkannte Paulus (Röm 10,17).

Wenn hier diese Auslegung des Wortes Christi mit einem Preis gewürdigt wird, dann geht es zum einen um eine Wertschätzung gegenüber all den Predigern und Predigerinnen, die so viel Mühe und Gedanken in die Erarbeitung einer Predigt investieren. Zum anderen soll die hohe Verantwortung des Predigens sichtbar gemacht werden. Gerade in einer Kirche, die ganz bewusst auch theologischen Laien diese Verantwortung überträgt, ist es wichtig, zu einer fundierten exegetischen Predigtvorbereitung zu ermuntern, um die biblischen Zeugnisse – im Lichte unserer mennonitischen Tradition – für den gegenwärtigen Lebensalltag auszulegen.

Jürg Bräker ist kein „Laie“ im klassischen Sinne. Er ist Theologe. 1966 in der Schweiz geboren und aufgewachsen, stammt er ursprünglich aus dem Bund der evangelischen Täufergemeinden. Nach erfolgreicher Schul- und Lehrerausbildung am Ev. Lehrerseminar Zürich unterrichtete er an der Sekundarschule in Dietikon und Fischenthal. 1995 begann er ein Theologiestudium am Regent College in Vancouver (Canada) und schloss dies erfolgreich mit dem Master of Christian Studies ab. Anschließend war er immerhin sieben Jahre lang „Theologischer Mitarbeiter“ der Mennonitengemeinde Schänzli, Muttens (Schweiz), mit Schwerpunkten in der Kinder- und Jugendarbeit und ökumenischer Zusammenarbeit. Seit 2005 ist er an der Universität Heidelberg eingeschrieben, wo er bereits einen Master of Arts in Theological Research erreichte und nun an einer Dissertation arbeitet. In den kommenden sechs Monaten wird er seine Forschungsarbeiten in Moskau fortsetzen.

Nicht alle so hoch qualifizierten Theologen sind auch gute Prediger. Aber hier haben wir einen und wir freuen uns, dass Du zu unserer mennonitischen „Familie“ gehörst.

Die prämierte Predigt zu Joh 11 bietet einen konzentrierten Bezug zum biblischen Text, sie will die hörende Gemeinde in die Herausforderungen der Auslegung mit hinein nehmen. So wird dann die eigene Situation in der Deutung des Textes erkennbar und es gelingt eine Konfrontation mit den Zweideutigkeiten des Lebens. Doch die Predigt belässt es nicht dabei. Sie will vielmehr Wege aus scheinbar ausweglosen Situation aufzeigen: vom Tod zum Leben, weil wir Anteil haben an der Menschwerdung Jesu, seinem Tod und seiner Auferweckung.

Die Predigt bettet den Text in so etwas wie eine Herbst-Stimmung ein und geht dem Text mit einem Gespür für mögliche Übertragungen und feinen Formulierungen nach. Durch dieses Bild vom Herbst, von Fülle/Reife und Vergänglichkeit eröffnen sich Anknüpfungspunkte an heutige allgemeine und existenzielle Lebensfragen in ihren Ambivalenzen. Die meditativen Beschreibungen bieten die Möglichkeit, beim Hören die eigenen Anknüpfungen einzublenden. Dies leitet gut hin zu der Frage „was bleibt?“

Auf diese Weise führt der Prediger die Hörerinnen und Hörer an die Grundaussage des Johannesevangeliums heran: im irdischen Jesus tritt uns der auferstandene, erhöhte Jesus Christus entgegen, wendet sich uns zu und nimmt uns in seine Gemeinschaft mit Gott auf. Das ist seine Verheißung, das nährt unsere Hoffnung und spendet Trost. – Hier ist ein im Ganzen gelungenes "Versprechen" zwischen Predigttext, dem Ich des Predigers, und der existenziellen Situation von Abschied, Trauer, Altern, Vergehen erkennbar.

Die Thematik der Auferstehung und Überwindung des Todes ist nicht leicht zu predigen. Dieser Predigt gelingt das in ihrer seelsorgerlichen Form, weil sie sich nicht zufrieden gibt mit den üblichen Floskeln, sondern diese nach ihrem eigentlichen Aussagegehalt befragt und prüft, was daran überzeugen kann und was theologisch verantwortlich gesagt werden darf. Sie zeigt, dass und wie unsere Fragen zu Vergänglichkeit, Tod, Auferstehung im Text selbst thematisiert werden. So kommt es auch zu sinnvollen Differenzierungen z.B. zwischen der Auferweckung des Lazarus und jener endgültigen „Verwandlung ins Bleibende“. Die Relevanz der Rede von der Auferstehung der Toten im Präsens wird verdeutlicht. Die Verheißung des Lebens mitten im Tod ist es, mit den Zweideutigkeiten leben zu können, weil ihre Macht letztlich schon in der Gottesgemeinschaft überwunden ist.

Die Predigt enthält keine genuinen Aussagen, die man *stricte dictu* der mennonitischen Tradition zurechnen würde, jedenfalls nicht explizit. Insofern konnte dieses für den Menno-Simons-Predigtpreis wichtige Kriterium bei der Bewertung nicht in Anschlag gebracht werden. Dass wir uns dennoch für diese Predigt entschieden haben, spricht für sie.

Lieber Jürg, wir gratulieren Dir zu dieser gelungenen Predigt und wir gratulieren Euch Mitgliedern der Mennonitengemeinde Heidelberg-Bammental zu einem so guten Prediger und mennonitischen Theologen. Und ich darf Grüße anschließen von allen Mitgliedern der Jury sowie von vielen, die heute gern hier wären, aus terminlichen Gründen aber absagen mussten, wie z.B. der lutherischen Bischöfin Maria Jepsen.

In dem besagten Interview auf der Internetseite der Gemeinde wird Jürg Bräker auch gefragt: „Hast du Ideen, wie die Gemeinde das Geld sinnvoll einsetzen könnte?“ Worauf er antwortet: „naheliegender wäre sicher, in [Bibel-] Kommentare zu investieren. Die müssten so zugänglich gemacht werden, dass die Predigenden da unkompliziert Zugriff haben... Eine weitere Möglichkeit wäre, in unserer Gemeinde ein kleines Homiletik-Seminar zu machen, in dem wir darüber arbeiten, was eine gute Predigt ausmacht..., welche Formen von Verkündigung in unserer Zeit angebracht sind. Ein gemeinsames Nachdenken über Wortverkündigung würde wohl der Absicht des Preises am ehesten entsprechen.“

Es scheint, als sei dieser Preis in guten Händen.

Damit übergebe ich nun das Wort an die Stifterin des Menno-Simons-Predigtpreises, unsere Kirchenrätin Dr. h.c. Annelie Kümpers-Greve, nicht ohne meinen aner kennenden Dank für diese besondere Art der Förderung theologischer Arbeit in unseren Mennonitengemeinden zum Ausdruck zu bringen, Dank für ihre Weitsicht, ihr Engagement und ihre Großzügigkeit.

(Dr. Fernando Enns, Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen).